

Stadt Sprockhövel

Wanderführer DIE SPUR DER KOHLE ROUTE 1 Deutschlandweg



(01) Lochstein am Bunne von 1812 (Wegpunkt 14)

WANDERWEG DURCH DIE GESCHICHTE
DES FRÜHEN BERGBAUS
MIT WEGBESCHREIBUNG UND
WANDERKARTE



Bergbauwandern in Sprockhövel

Die Wiege des Steinkohlenbergbaus im Ruhrgebiet stand im Raum Sprockhövel. Hier treten die Flöze zutage; die Steinkohle konnte leicht aufgefunden und abgebaut werden. In der reizvollen Hügellandschaft Sprockhövels erleben Sie auf erholsame und anschauliche Weise mehr als 400 Jahre Bergbaugeschichte. Trotz aller Wandlungen und Entwicklungen hat diese alte Bergbauregion seine liebenswerte Ursprünglichkeit bewahrt.

Das Betreten der Wege erfolgt stets auf eigene Gefahr. Wir empfehlen festes Schuhwerk und angemessene Kleidung, weil die Strecke teilweise über unbefestigte Waldwege und durch Wiesengelände führt. Bleiben Sie auf den Wegen. Hunde sind stets an der Leine zu führen. Vermeiden Sie bitte Lärm und Verunreinigungen jeder Art und nehmen Sie Rücksicht sowohl auf die heimische Tierwelt, als auch auf die Interessen der Eigentümer und Anwohner über oder an deren Grundstücken die Wege entlangführen.

Freundliches Grüßen kommt immer gut an!

Der Deutschlandweg

Der Deutschlandweg hat seinen Namen von dem 1871 gegründeten Bergwerk „Deutschland“, das schließlich alle Zechen im Raum Haßlinghausen im Besitz hatte. Der Weg führt im Wesentlichen durch den Stadtteil Haßlinghausen, berührt aber auch die Ortsteile Hiddinghausen und Obersprockhövel. Er verknüpft die „Wittener Kohlenstraße“, Feld-, Wald- und Wanderwege sowie Nebenstraßen. Dabei entdecken Sie Pingen (Einsturztrichter), Halden und Schächte, Schacht- und Hüttenanlagen sowie Wohnhäuser von Bergleuten und Bergwerksbesitzern.

Vieles wird beschrieben, ist aber nicht mehr zu sehen oder nur noch zu erahnen, weil zum Beispiel Pingen im Laufe der Jahrzehnte durch Erosion und Blätter zugedeckt sind oder es Gebäude und Schächte schlicht nicht mehr gibt. Es ist also auch Phantasie und Vorstellungskraft gefragt, wie der Bergbau vor langer Zeit hier Menschen, Natur und Umwelt geprägt hat. Auf viele bergbauhistorische Objekte im Gelände wird hier im Text hingewiesen. Es werden historische Bilder gezeigt und Hintergrundinformationen gegeben. Einige Objekte werden zusätzlich auf Informationstafeln am Wegrand erklärt.

Der Deutschland Weg führt über viele Reiterwege und an Koppeln und Pferdewiesen entlang. Pferde dürfen niemals gefüttert werden und wir bitten immer Rücksicht auf Ross und Reiter zu nehmen.

Der Deutschlandweg

Länge: komplett ca. 10,1 km, ohne Abstecher 7,8 km.

Höhenmeter: min. 136 m, max. 260 m



Abkürzungen auf bis zu ca. 4,3 km möglich

Wanderzeichen Deutschlandweg

Objekte, Start und Ziel auf dem Deutschlandweg

- x** **Start/Ziel: Parkstreifen in der Friedhofstraße in Haßlinghausen. Gegenüber dem Eingang an der Seite der Pferdekoppel.**
- 1** Schacht Caroline S.4
- 2** Susewind und „Bessere Dich“ S.4
- 3** Gasthof Hiby S.5
- 4** Schächte Harkort und Ulenberg S.6
- 5** Rennebaum S.7
- 6** **Abstecher: Gut Oberleveringhausen/Geburtshaus Mathilde Franziska Anneke S.7**
- 7** Schacht Bessere Aussicht S.9
- 8** Alter Steinbruch S.9
- 9** Schacht Moritz S.10
- 10** Schacht Lina S.10
- 11** Alte Wegbefestigung S.10
- 12** **Abstecher: Bergwerk Regina (Abkürzung möglich) S.10**
- 13** Akeldruft S.12
- 14** Lochstein am Bunne S.12
- 15** Schacht Rudolf **(Abkürzung möglich) S.13**
- 16** Hauptschacht Concordia der Zeche Stöcker Hauptgrube S.14
- 17** Schacht Max S.14
- 18** Karrenspuren S.15
- 19** Schacht Agnes S.16
- 20** **Abstecher: Haus von Kuxen Wilm S.16**
- 21** Zechenstraße S.17
- 22** Schacht Beust S.18
- 23** Pferdebahn S.19
- 24** Schacht Sack S.19
- 25** Haßlinghauser Hütte S.20
- 26** Eisenbahnlinie Schee-Silschede S.20



Wegbeschreibung

x Start/Ziel



Wir beginnen unseren Weg am Parkstreifen des Friedhofs in Haßlinghausen (Friedhofstraße, Nähe Rathausplatz). Gegenüber dem Eingang an der Seite der Pferdekoppel.

Wir gehen den Weg am Parkstreifen der Pferdekoppeln entlang nach unten in den Wald hinein, bis wir den Bach erreichen. Wir gehen über die kleine Holzbrücke am Bach und folgen aufmerksam der Beschilderung, wegen der vielen Wegabzweigungen, dann gehen wir den zweiten Weg nach rechts hoch in den Wald.

Hinter der Abbiegung nach rechts, befand sich früher rechts im Wald der „Schacht Caroline“.

1 Schacht Caroline

Unser Weg führt am 70 m langen, tonnlägigen (= schrägen) „Schacht Caroline“ von 1830, kurz hinter der Abbiegung nach rechts unten im Wald, vorbei. Die Halden sind größer. Das Flöz hat einen Steinpacken, der hier angeschüttet wurde.



Wir folgen dem Weg bis ganz oben auf die Kuppe des Hügels. Erst führt der Weg nur durch Wald, später ist rechts ein großes Feld bzw. eine Wiese.

An der Bank gehen wir links und folgen dem Weg. Wir bleiben links neben der Bahntrasse auf dem Waldweg, bis wir links hinter Bäumen ein kleines verschieftes Haus sehen.

2 Susewind und „Bessere Dich“

Das Haus heißt „Susewind“; hinter ihm lag der 96 m lange „Förderschacht Bessere Dich“ von 1840, in Flöz Dreckbank. Der Name bezieht sich vermutlich auf die Festigkeit des Steinpackens.

Grundstück und Gebäude befanden sich ab 1913 im Eigentum der Gewerkschaft Vereinigte Konstantin der Große in Bochum, die später Rechtsnachfolgerin der „Zeche Deutschland“ war.



Nach wenigen Metern kommen wir auf die „Glückauf-Trasse“ (Bahntrasse).

Auf der gegenüberliegenden Seite des Weges steht eine alte Kohlenbahn. Ein Hinweis zeigt auf die bekannte Gaststätte „An der Kohlenbahn“ hin. Wir überqueren die Trasse, lassen die Kohlen Lokomotive links liegen und gehen rechts die Straße „Am Beermannshaus“ hinauf bis zur „Wittener Straße“.

Dort mündet eine alte Kohlenstraße von Silschede kommend auf die ehemalige „Wittener Hauptkohlenstraße“. Diese Straße galt, wie ein Chronist 1826 berichtete, als „der befahrenste Weg in der Grafschaft Mark – und man möchte fast sagen, im ganzen preußischen Staate“. Bereits in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts forderten Anwohner eine „Verkehrsberuhigung“. An Sonn- und Feiertagen sollte durch das Schließen der Schlagbäume die Straße gesperrt werden, Leserbrief in der Zeitung „Hermann“ von Mai 1824. Wie paradiesisch ruhig käme uns heute das Knarren der Räder, das Rufen der Fuhrleute und das Blöken der Rinder vor, im Vergleich zu dem Lärm der vielen tausend Fahrzeuge, die die B 51 heute täglich passieren!



Am Kreisverkehr angekommen gehen wir die „Wittener Straße“ nach links entlang bis zum Haus Nummer 93. Hier war der Gasthof Hiby.

3 Gasthof Hiby



(02) Gasthof Hiby um 1949

Für einige Anwohner hatte der starke Verkehr auch Vorteile, zum Beispiel für die Eigentümer des Hauses Nr. 93, des ehemaligen Gasthofs Hiby. Das Haus mit der verschieferten Fassade wurde um 1790 errichtet. Die günstige Lage an der Hauptkohlenstraße und die Nähe zu den zahlreichen Zechen erlaubte der Familie Hiby, die Gründung eines florierenden Fuhrbetriebs und einer stark frequentierten Gaststätte, in dem ursprünglich für landwirtschaftliche Zwecke errichteten Kotten. Später kam noch ein Kohlenhandel hinzu. Die Gaststätte bestand bis 1993.

4 Schächte Harkort und Ulenberg

 **Wir folgen weiter der Wittener Straße und gelangen kurz danach zum ehemaligen Gelände der Firma Krauthausen (Wittener Str. 97–99)**

Dem Verwaltungsgebäude (Wittener Str. 99) sieht man heute nicht an, dass es einst das Fördermaschinenhaus des 196 m langen, tonnlägigen „Schachts Harkort“, 1840-1894, der „Zeche Deutschland“ war. Neben dem großen, blauen Fabrikgebäude im Tal, lag der seigere „Schacht Ulenberg“, 1889-1924, benannt nach dem Grubenbesitzer Julius Ulenberg. Mit 350 m Tiefe war er zweittiefster Schacht der Zeche Deutschland. Über ihn wurden die Kohlen unterhalb der Dreckbänker Erbstollensohle (auch Schlebuscher Erbstollen genannt) im Tiefbau (durch Pumpen des Wassers in den Erbstollen) gefördert. Der „Schacht Ulenberg“ hatte Bahnanschluss.



(03) Schacht Ulenberg 1916

 **Etwa 150 m weiter auf der rechten Straßenseite, etwas zurückversetzt, sehen wir eine repräsentative Villa, erbaut 1911 an der Wittener Straße 108, genau gegenüber Hausnummer 109.**

Das herrschaftliche Gebäude war Eigentum der Gewerkschaft Deutschland; hier wohnte der Betriebsdirektor. In seiner dekorativen Architektur ist es Ausdruck der wirtschaftlichen Prosperität während der Zeit des Kaiserreichs und Selbstdarstellung seiner führenden Schicht.

5 Rennebaum



Die Straße macht eine langgezogene Linkskurve, und wir erreichen den „Rennebaum“.

Wir schauen gegenüber der Straße, schräg hinter dem Haus Nr. 116, von dem ein fast 200 m langer Schrägschacht der Zechen Nachtigall und Neuglück (1845) in die Tiefe führte (Flöz Neuföz). Hier stand die erste Dampffördermaschine (13 PS) im Amt Haßlinghausen, und von hier aus wurde der Dreckbänker Erbstollen (auch Schlebuscher Erbstollen genannt), der in Wetter an der Ruhr sein Wasser abgibt, bis nach Herzkamp aufgefahren (= hergestellt). (Siehe auch Informationsschild „Wittener Hauptkohlenstraße und die Schächte am Rennebaum“, in der Kurve direkt hinter der Bushaltestelle).

Dieser Stollen wurde 1751-1865 in Fristen (mit Unterbrechungen) fast 13 km lang aufgefahren und ist damit der längste Erbstollen des Ruhrgebiets. Hier war der alte „Hof Rennebaum“ (rennebom: mittelniederdeutsch für Grenzbaum, Schlagbaum). Hier gabelte sich vor 1830 die alte Kohlenstraße, die von Witten in Richtung Barmen bzw. Gevelsberg führte. Auf dieser bedeutenden Straße wurde bereits im 18. Jh. ein Wegegeld erhoben, um den Straßenbau zu finanzieren. Die Hofstelle Rennebaum beherbergte ein Kontor, eine Gaststätte und eine Schmiede.



Wir folgen weiter der „Wittener Straße“ bis zur Ecke „Brunsberge“.

Unser Weg führt uns hier links den „Brunsberge“ hinunter.

6 Abstecher zum Gut Oberleveringhausen/Geburtshaus Mathilde Franziska Anneke



Wer möchte kann an der viel befahrenen Wittener Straße ohne Bürgersteig auf der linken Seite bleiben und ca. 300 m bis zum Haus Nummer 131 gehen.

Der schicke alte Gutshof Oberleveringhausen konnte einige bedeutende Bewohner aufweisen, zum Beispiel den Rentmeister und Gastwirt Franz Giesler (1750-1824), der während der Franzosenzeit Bürgermeister der „Mairie“ Haßlinghausen war. Sein Kuxenbesitz (Kux = Bergwerksanteil) trug noch zu seinem Wohlstand bei.

Taufpate seines Sohnes war der Freiherr vom Stein. Hier wurde auch Gieslers Enkelin geboren, die sich als Mathilde Franziska Anneke (1817-1884) einen Namen als Freiheitskämpferin und Frauenrechtlerin machte.



(04) Gut Oberleveringhausen/Geburtshaus Mathilde Franziska Anneke

Noch in der amerikanischen Emigration schwärmte sie von ihrem „Zauberreich ...Lerchenhausen“ (= Leveringhausen).

 **Wir kehren um und gehen den gleichen Weg an der Wittener Str. zurück bis zur Ecke „Brunsberge“, gehen den Weg „Brunsberge“ hinunter und lassen den Straßenlärm hinter uns.**

Wir wandern in eines der ältesten Kohlenabbaugebiete von Sprockhövel hinein, den Südflügel der Herzkämper Mulde (Mulde nennt man eine talförmige Ausbildung der Kohlenflöze).

Hier haben Peter Buck zu Scheven und Arndt Buck zu Scheven 1643 und 1653 auf Kohle gemutet; d. h. sie haben Magerkohlenflöze der Sprockhöveler Schichten freigelegt und um die Verleihung der Abbaurechte beim Landesherrn gebeten. Doch schon lange vor der „offiziellen“ Verleihung der Abbaurechte

wurde hier schon „gekohlt“. Großabnehmer der Steinkohle aus dem Raum Haßlinghausen/Hiddinghausen war bereits im 16. Jahrhundert das Alaun- und Vitriolbergwerk in Schwelm, das zur Gewinnung der begehrten Chemikalien Steinkohle in großen Mengen benötigte.



Hinter dem Reiterhof, zwischen dem Reitplatz und den Wiesen, waren früher auf der linken Seite Verlade-rampen.

Außerdem sehen wir links, oberhalb gelegen, die Rückseite des ehemaligen Geländes der Firma Krauthausen, heute „AKS Anlagen, Konstruktion und Service GmbH“ (Maschinenbau).

7 Schacht Bessere Aussicht



Wir gelangen an eine Wegegabelung und gehen halblinks und direkt danach halbrechts in den Wald runter und dann geradeaus weiter.

Hier an dieser Gabel lag der seigere = senkrechte Schacht Besere Aussicht (1835). Er war 88 m tief und gehörte zur Zeche Vereinigte Nachtigall und Neuglück. Seigere Schächte sind erst, ab etwa 1800, abgeteuft worden. Sie stehen im Gestein und sind betriebssicherer als tonnlägige = schräge Schächte im Kohlenflöz.

8 Alter Steinbruch

Der Hang links von unserem Weg war die Halde des Schachts Ulenberg, zu dem wir später gelangen.

Nachdem sich hinter der Halde das Tal öffnet und wir danach wieder in den Wald kommen, zeigt sich rechts ein auffallender, tiefer Einschnitt im Berg. Er führte zu einem Steinbruch, der bereits auf einer Karte des 18. Jh. zu sehen ist. Hier wurden Bruchsteine zum Hausbau gewonnen. Die meisten Hügelketten (Eggen) bestehen in unserem Raum aus diesen Sandsteinen. Jedoch sind nicht alle Partien so fest, dass sie zu den gesuchten „Hammerrechten“ verarbeitet werden können. Dies sind Steine, die Pfeilern, Torbögen und Gewölben ein besonders wuchtiges Aussehen geben.





Wir folgen dem Weg nach links den Hügel hinunter.

Auf dem Weg durch den dichten Wald können wir auf der linken Seite jede Menge Pingen in allen Größen sehen, die aber im Laufe der Jahre immer schwieriger zu erkennen sind.

9 Schacht Moritz

75 m links zum Talgrund hin lag in einer Hanglage der Schacht Moritz (1831) der Zeche Nachtigall. Er war tonnläufig im Flöz Hauptflöz 74 m abgeteuft und mit einem Haus überbaut, in dem ein Göpel, Haspel mit Pferdeantrieb, stand.



Wir folgen dem Weg weiter und gelangen zum Hinweisschild auf der linken Seite vom ehemaligen „Schacht Lina“.

10 Schacht Lina

Vor der linken Waldparzelle sehen wir neben dem Weg den eingestürzten 64 m langen „Schacht Lina“ (1829) mit seiner kleinen Hanghalde. Auch er stand tonnläufig im Flöz Hauptflöz und gehörte dem Bergwerk Nachtigall. Aus der zeitlichen Reihenfolge der Schächte wird die Abbaurichtung nach Osten erkennbar.

11 Alte Wegbefestigung

Links begleiten uns die Pingen des frühen oberflächennahen Bergbaus. Sie zeigen uns die Linie, in der das Flöz Hauptflöz hier die Erdoberfläche erreicht. Man achte hier auf den Weg: Reste alten Pflasters und alte Wegbegrenzungen sind zu erkennen.

12 Abstecher Bergwerk Regina



Im Tal angekommen, machen wir einen kurzen Abstecher (ca. 180 m) nach rechts zum ehemaligen Spateisensteinbergwerk Regina (um 1853). Nach ca. 120 m biegt vom Hauptweg ein schmaler Stichweg



nach links ab. Wir folgen dem Wanderzeichen, gehen hier links und nach wenigen Metern direkt wieder rechts. Nach kurzer Zeit kommen wir an einen Bachlauf und sehen auf der rechten Seite das Informationsschild zum „Schacht Regina“.

Wir wundern uns über den geringen Querschnitt des Schachtes, was vermutlich mit den Kosten zusammenhing und diese somit in Grenzen hielt. Das angetroffene Spateisensteinflöz Sarnsbank (Eisengehalt 43 %) wurde nach nur 40 m unbauwürdig.

Am Bach endet der zum Schacht gehörende Stollen. Er scheint völlig verstopft zu sein, da sich nach starkem Regen der 9 m höher gelegene Schacht wie eine gefasste Quelle präsentiert. Das Flöz Sarnsbank war im Hattinger Raum eine Hauptquelle für Erz für die Henrichshütte.

 **Wir gehen zurück auf den Hauptweg, hier wieder rechts zurück; aber wir gehen nicht ganz zum Abzweig zurück, sondern biegen vorher nach rechts ab und gehen weiter geradeaus über den Brunsbach und folgen dem Weg weiter bis zu einer Wegkreuzung.**

Hier gehen wir links und folgen diesem Weg weiter bis ganz ins Tal.

An der Stelle, wo sich Brunsberger Bach und Kartenbach vereinigen, haben wir zwei Möglichkeiten:

● **Abkürzung möglich: Wir kürzen den Weg hier ab und überqueren den Bach und gehen direkt hinter der Bachquerung nach links über den nächsten Bach. Wir folgen dem Weg immer am Zaun entlang bis zum Parkplatz in der Friedhofstraße, den wir nach ca. 450 m erreichen.**

● **Weiter auf dem Deutschlandweg: nach der Bachüberquerung gehen wir ca. 20m weiter geradeaus und biegen danach den ersten Weg rechts ab.**

Nach ca. 100 m sehen wir links, an den Bäumen, zwei kleinere Informationsschilder:

„Lichtloch Nr. 21 und Aqueldruft“ und dahinter „Lichtloch 21 des Stock- und Scherenberger Erbstollen“, die wir uns in Ruhe anschauen.



13 Akeldruft (auch Aqueldruft)

Die Akeldruft auf der rechten Seite des Wanderwegs dürfte aus dem 16. Jahrhundert stammen und somit eines der ältesten noch erkennbaren Überbleibsel des Ruhrbergbaus sein. Dieser Weg ist später darüber gebaut worden. Dieser Graben ist vermutlich eine Akeldruft, ein Wasserabfluß des ganz frühen Bergbaus vor 1700. Das Wort Akeldruft wurde von Bergleuten und Bauern aus dem lateinischen Wort „aquaeductus“ = Wasserleitung, abgeleitet. Diese Akeldruften waren die ersten Hilfsbauten der „Kohlberge“, wie man hier früher die Bergwerke nannte.



Wir folgen weiter dem Weg durch den Wald. Nach ca. 300 m kommt der Weg auf die Straße „Am Bunne“. Direkt vor der Kreuzung sehen wir rechts, einige Meter zurückgesetzt im Wald, das Hinweisschild „Lochstein“ und eine Nachbildung des Lochsteins am Bunne.

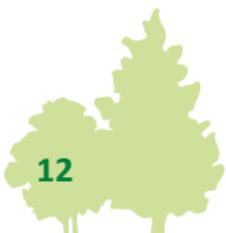
14 Lochstein am Bunne (siehe Titelbild)

Dies ist die Nachbildung des Lochsteins = Grenzsteins, aus dem Jahre 1812 an der Markscheide (Bergwerksgrenze) der Zechen Stöcker Hauptgrube und Stock & Scherenberger Hauptgrube, die beide bereits im 17. Jahrhundert erwähnt wurden. Sie vereinigten sich 1853. Das Original stand wenige Meter entfernt abseits des Wegs.

Ohne es im Gelände zu sehen, haben wir eine geologische Kluft überwandert. Westlich dieser Stock & Scherenberger Hauptverwerfung liegen alle Schichten ca. 200 m tiefer.

Hier liegen die jüngeren Wittener Schichten mit den zwei bis zu drei Metern mächtigen (dicken) Flözen Mausegatt und Geitling. Der Kohleninhalt je qm beträgt das vier- bis fünffache der Flöze der Sprockhöveler Schichten. Hier wurde das Geld verdient, um den Stock & Scherenberger Erbstollen herzustellen.

Dieser Erbstollen, der bei +146 m NN (Normal Null = Meereshöhe) an der alten Hiddinghauser Straße am Pleßbach 1746 angesetzt wurde, entwässerte bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, die Herzkämper Mulde bis nach Schee. Er wurde in etwa



10 Jahren 2500 m weit vorgetrieben. Alle Zechen hier nutzten die Möglichkeit, ohne zu pumpen ihre tieferen Kohlevorräte abzubauen.

(Der Stock & Scherenberger Erbstollen kann, nicht weit von hier, besichtigt und befahren werden. Details zum „Besucherbergwerk Stock und Scherenberger Erbstollen“ finden Sie im Internet unter: <https://stock-und-scherenberg.de/>)

 **Wir gehen auf die Straße „Am Bunne“ und sehen rechts das Haus Am Bunne 30. Wir gehen aber links und folgen der Straße „Am Bunne“ den Hügel hinauf.**

Nach knapp 200 m biegt die Straße „Am Bunne“ nach rechts ab.

Hier lag gegenüber, tiefer im Tal, der Schacht Rudolph.

15 Schacht Rudolph

Der Schacht Rudolf gehört zur Zeche Gabe Gottes. 1756 war Gabe Gottes mit 23 Bergleuten das größte Bergwerk im märkischen Steinkohlebergbau. Schacht Rudolf war „gebrochen“, oben 26 m steiger, dann 27 m tonnläufig (Flöz Hauptflöz). Man umging dadurch die verbrochenen Grubenbaue des oberen, früheren Abbaus in Flöz Hauptflöz. Ca. 40 m östlich des Schachts Rudolf liegt das Lichtloch Nr. 22 des Stock & Scherenberger Erbstollens. Dies ist der Punkt unter Tage, an dem die Zechen Nachtigall, Neuglück und Gabe Gottes ihr Wasser in den Stollen abgaben.

 **Wir folgen der Straße „Am Bunne“ nach rechts, weiter die Straße hinauf. Nach ca. 400 m kommen wir an einer Kreuzung zur Straße „Am Sackschacht“.**

(Weitere Abkürzung möglich: Unser Weg geht nach rechts weiter, zur Abkürzung wenden wir uns hier links und folgen unserem Wegzeichen. In der Beschreibung weiter unter Punkt 22.)

 **Hier wenden wir uns nach rechts und gehen über die Autobahn. Kurz hinter der Autobahn gelangen wir an die „Zechenstraße“.**



Wir gehen links und folgen der Zechenstraße für gute 400 m.

Hier folgen wir dem Wanderzeichen nach rechts und gehen auf einem Waldweg weiter. Nach wenigen Metern kommen wir auf eine Lichtung, die umgeben von großen Bäumen ist. Wir folgen dem Wanderzeichen nach links weiter. Nach ca. 90 m gehen wir mitten im Wald nach rechts auf einen kleineren Trampelpfad in den Wald hinein. Dort sehen wir links das Schild „Hauptschacht Concordia der Zeche Stöcker Hauptgrube“.

16 Hauptschacht Concordia der Zeche Stöcker Hauptgrube

1821 war Teufbeginn des saigeren Schachtes. 1825 wurde die Förderung mit einem zweispännigen Pferdegöpel aufgenommen, was wohl in Sprockhöveler Raum etwas Besonderes war. Nach einem Grubenbrand im Jahr 1932 erfolgte 1934 ihre Stilllegung.

 **Wir folgen dem Trampelpfad. Nach einer kurzen Weile führt uns dieser Weg schräg links, einen kleinen Hügel hinauf, zu einer Wegkreuzung.**

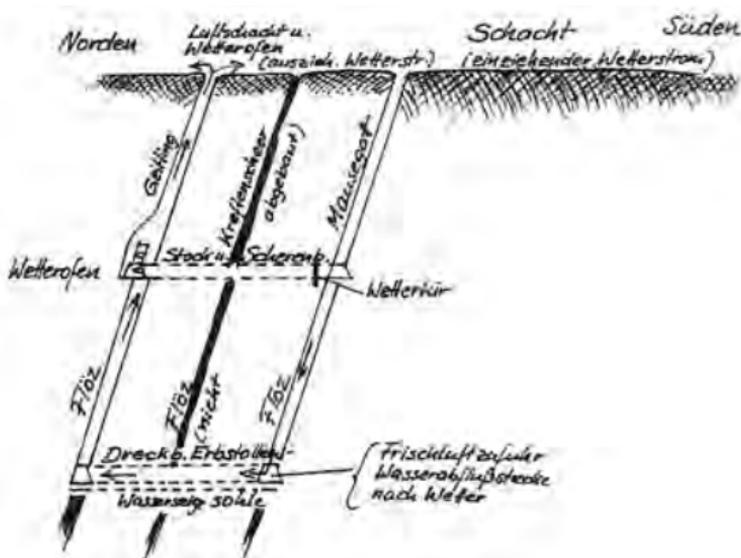
Hier gehen wir wieder rechts. Wir sind jetzt auf einem alten Kohlenweg der mitten über die Wittener Schichten führt.

Nach ca. 30 m im Wald sehen wir auf der rechten Seite das Informationsschild zum Schacht Max.

17 Schacht Max

Rechts von uns, an einem Querweg, liegt ca. 300 m nach Süden eine der größten Bergbauwüstungen dieses Gebiets. Auf engem Raum wurden die Flöze Geitling, Kreftenscheer und Mausegatt sowie der Toneisensteinpacken über Flöz Geitling abgebaut. Im Umkreis von ca. 200 m lagen sechs Schächte. Von der Grube Stock & Scherenberg, Hauptschacht Concordia (1820), Schacht Rebecca, Schacht Max (1830), ein Luftschacht und die Erzschächte Hubertus I und II der Grube Union 1 (um 1850), alle ca. 70 m tief.

In dem Luftschacht befand sich ein Wetterofen (Wetter = Luft) unter Tage. Dort wurde durch ein ständig unterhaltenes Feuer ein Sog im Schacht erzeugt, der in die anderen, offenen Schächte, frische Wetter einströmen ließ. Die frischen Wetter wurden durch Dämme und Türen zu den Arbeitsstellen vor Ort geleitet, wenn das Geleucht = die Lampe erlosch, war nicht genügend Sauerstoff vorhanden.



Frischluftezufuhr durch einen Wetterofen

 Wir folgen dem „Urwüchsigen“ Waldweg. An einem Baum auf der linken Seite sehen wir das kleine Informationsschild „Fahrspuren und Pingen“.

18 Karrenspuren

Wir stehen hier auf einer der härtesten Gesteinsarten des Karbongebirges, dem Finefrau Konglomerat. Die Mischung aus Quarzkieseln und Sandstein war als „Bohrkronenkiller“ bei den Bergleuten in keinem guten Ruf. Hier ist es jedoch ein gutes Bett für den Kohlenweg. Trotz der Härte des Gesteins haben sich hier tausende von Rädern eine Spur in den Felsen gemahlen; ein Zeugnis des alten Bergbaus von besonderer Art.

 Wenn wir dem Weg weiter folgen, sehen wir nach einer Weile auf der rechten Seite einen tiefen Einschnitt.



19 Schacht Agnes

Hier war der 88 m tiefe seigere Göpelschacht Agnes (1818). Er stand hier auf einem Querschlag (Strecke im Gestein) der die Wittener Schichten des Nord- und Südflügels der Herzkämper Mulde erschloss und später mit einem Wetterofen ausgerüstet wurde. Heute nimmt dieser Senkungstrichter die Abfälle von Land und Forst auf.

 **Nach einem kurzen Wegstück füllt rechts von uns die Halde des Schachtes „Beust“ das Tal. Hier endet der Waldweg und wir gelangen hinter einem großen Firmengelände auf einen breiteren Weg, hier gehen wir rechts und gelangen auf die Zechenstraße.**

Hier haben wir zwei Möglichkeiten:

● **Wir machen einen Abstecher und gehen die Zechenstraße nach links zum Haus von Kuxen Wilm. Hin- und Rück ca. 1.300m (weiter mit Punkt 20) oder**

● **Wir folgen unserem Weg und gehen die Zechenstraße nach rechts (weiter mit Punkt 21)**

20 Abstecher Haus von „Kuxen-Wilm“

 **Wir folgen der Zechenstraße nach links bis hinter die nächste Rechtskurve und biegen dann nach links in die Kreftingstraße ab.**

Wir gehen die Kreftingstraße hinunter und auf der anderen Seite wieder hinauf. Nach ca. 500 m sehen wir das rote Dach des Hauses von „Kuxen-Wilm“ mit der Hausnummer 11.

„Kuxen-Wilm“ Wilhelm Hiby (1810-1888), der seinen Wohlstand seinem umfangreichen Kuxenbesitz verdankte. Wilhelm Hiby war Bürgermeistersohn aus Hiddinghausen und hatte nach seiner Heirat den bescheidenen „Unterste Pöttings Kotten“ 1852 durch ein repräsentatives Wohnhaus ersetzt.

Zum Hof gehörten zu seiner Zeit 58 Morgen Land. Wilhelm Hiby war in erster Linie Bergwerksunternehmer; er besaß zahlreiche „Kuxen“, also Anteile an Bergwerken, die ihm den Beinamen „Kuxen-Wilm“ verschafften.



(05) Wohnhaus des Bergwerksbesitzers Wilhelm Hiby, genannt „Kuxen-Wilm“ (Kreftingstraße 1)

 **Vom Haus von Kuxen-Wilm gehen wir zurück bis zur Zechenstraße und unserem Abweig.**

21 Zechenstraße

Wir schauen nach vorn in die Zechenstraße: Sie ist viel breiter als ähnliche Nebenwege dieser Gegend. Früher stand die Straße voller Pferdekarren die, auf die Kohlen des Schachtes Beust, warteten. Diese Karren waren für die Zeche eine Art rollender Bunker: Sie vereinfachten den Umschlag der Kohlen, weil dadurch eine Zwischenlagerung entfiel.

 **Wir folgen der Zechenstraße und kommen nach wenigen Metern auf der linken Seite vor Haus Nr. 48 zum Informationsschild von „Schacht Beust“.**

22 Schacht Beust



(06) Schacht Beust um 1900

Der Schacht Beust wurde nach dem preußischen Oberbergamtspräsidenten Ernst August Graf von Beust (1783-1859) benannt. Der Schacht wurde 1846- 1848 abgeteuft und erreichte 1913 eine Tiefe von 495 m. Von den ehemals umfangreichen Tagesanlagen stehen noch drei Häuser. Zwei sind stark modernisiert, aber das Schachthaus ist weitgehend erhalten und gut zu erkennen. Aus dem Südgiebel ragen Reste der Verstrebung des Schachtgerüsts. Auf der Rückseite des Hauses befindet sich eine Treppe, auf der tausende von Bergarbeiterstiefeln ihre Spuren hinterlassen haben.

Die „Zeche Deutschland“ hatte vor 1925 eine ähnlich große Bedeutung für Haßlinghausen, wie die „Zeche Alte Haase“ für Sprockhövel. In Haßlinghausen wurden bei ihrer Stilllegung 1925 ca. 800 Bergarbeiter arbeitslos mit all den Nachteilen für sie, ihre Familien und das ganze Amt Haßlinghausen. Bis 1969 (Stilllegung der Zeche Alte Haase) kamen noch fast 80 Bergleute aus diesem Gebiet nach Sprockhövel zur Zeche Alte Haase, ein Zeichen für die Bodenständigkeit dieser Familien.

 **Nach dem Informationsschild „Schacht Beust“ gehen wir weiter bis zur uns schon bekannten Einmündung der Straße „Zum Sackschacht“. Hier gehen wir links und überqueren erneut die Autobahn.**

Wir befinden uns hier auf dem „Agenda Pfad 19-Pferdeisenbahn“.

23 Pferdebahn

Hier in der Spur dieser Straße verlief eine Pferdebahn zur Haßlinghauser Hütte. Den letzten steilen Teil des Weges mussten die Wagen von einer Dampfmaschinenhaspel (Haspel = Winde) gezogen werden.

 **Wir folgen der Straße „Zum Sackschacht“, lassen die Straße „Am Bunne“ links liegen und gehen geradeaus weiter. Nach wenigen Metern geht die Straße in einen breiten, aber unbefestigten Weg über. Kurz hinter einem alten Haus mit Bruchsteinfront auf der rechten Seite, sehen wir auf der rechten Seite das Informationsschild „Schacht Sack“:**

24 Schacht Sack

Hier war das Bergwerk Neu Haßlinghausen von 1855. Nördlich des Schachthauses ging der 8 m breite Sackschacht im Flöz Neuflöz 120 m schräg in die Tiefe. Das örtlich reiche Erzvorkommen und ein standfestes Gebirge erlaubten diese ungewöhnlichen Maße. Die Abteufkosten wurden so zum Teil mit gewonnenem Erz bezahlt.

Hinter der Herstellung des Schachts Regina und hier des Sackschachts, stand also das gleiche, wirtschaftliche Prinzip der Kostenminimierung und führte zu so unterschiedlichen Maßen der Schächte. Das Schachthaus war ein typisches Industriegebäude des 19. Jahrhunderts, in Bruchstein mit großen Rundbogenfenstern und vielen kleinen Scheiben in eisernen Rahmen gebaut. Heute hat es nach zahlreichen Umbauten seinen Charakter verloren.

 **Wir gehen in der ehemaligen Spur der Pferdebahn, weiter den Hügel hinauf. Kurz vor der Bahntrasse erreichen wir einen Platz. Von hier aus erstreckt sich ein sehr großes Industriegebiet, das sich bis zur Mittelstraße ausdehnt. Hier kann auf vielen Informationstafeln, die spannende Industriegeschichte vom 19. Jahrhundert bis heute, mit seinen sich immer wieder ändernden kleinen und großen Betrieben nachgelesen werden. Die erste bergbaugeschichtlich relevante Nutzung dieses Areals war die „Haßlinghauser Hütte“.**



25 Haßlinghauser Hütte

Rechts liegt bereits die Schlackenhalde der „Haßlinghauser Hütte“. Links auf den schweren Fundamenten standen die Koksöfen und rechts über der Halde zwei Hochöfen. 1854 begann der Bau der Hütte. Von 1856 bis 1875 wurden hier jährlich 3000 bis 15000 t Roheisen produziert. Die schnell abnehmenden Erzvorräte und der fehlende Bahnanschluss führten aber bereits 1875 zur Schließung der Hütte. Auch hier wurden ca. 100 Arbeiter arbeitslos.



Auf der alten Bahntrasse Schee-Silschede gehen wir ca. 200 m nach links.

26 Eisenbahnlinie Schee-Silschede

Das ehemalige Hüttengelände wird heute durch das Gleisbett der stillgelegten Bahnlinie Schee-Silschede zerschnitten, die erst 1889 in Betrieb genommen wurde. Sie kam für die Hütte zwar 14 Jahre zu spät, brachte aber für die Zechen in Haßlinghausen und Silschede, in einer schwierigen Zeit, den langersehnten Aufschwung. Bis vor wenigen Jahren lieferte noch die Firma Käse Kraft über diese Bahnlinie, die nun zur beliebten „Glück-Auf Trasse“ umgebaut ist. Sie führt durch Einschnitte und über Täler und erlaubt dadurch immer wieder neue Einblicke in unsere schöne Hügellandschaft.



Fast am Ende des großen Firmengeländes, auf der linken Seite der Trasse (Knotenpunkt 6 der Fahrradwegbeschilderung) biegen wir halblinks ab (Radweg nach Schwelm-/Gevensberg) und gehen parallel zur Trasse am Firmengelände entlang den Hügel hinauf.

Nach wenigen Metern erreichen wir die Friedhofstraße und gelangen wieder an unseren Start/Zielpunkt.

Nun haben wir auf unserem Weg über 400 Jahre Bergbau- und Industriegeschichte in Spuren erwandert und gesehen.

Es ist Zeit sich einen schönen Platz oder ein gutes Lokal zu suchen und den Durst und Hunger zu stillen.

Deutschlandweg Impressum

Herausgeber:

Heimat- und Geschichtsverein Sprockhövel e.V. (im folgenden immer HGV abgekürzt), Hauptstraße 85, 45549 Sprockhövel, vertreten durch den Vorsitzenden Dr. Klaus Walterscheid, Vereinsregister Essen VR 30362

Unterstützt von:

Stadt Sprockhövel, vertreten durch die Bürgermeisterin Sabine Noll
Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e.V., vertreten durch Volker Seeske und Arbeitskreisleiter Sprockhövel Gerhard Staubach
Stadtmarketing und Verkehrsverein für Sprockhövel e.V., vertreten durch Stadt Sprockhövel, Sparkasse Schwelm-Sprockhövel und Sven Henkel

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft

Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft,
Natur- und Verbraucherschutz
des Landes Nordrhein-Westfalen



Die Kleinprojekte werden im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ vom Bund und vom Land mitfinanziert.

Fotos:

HGV (01), (05), (06)
Sammlung Hans-Dieter Pöppe (02), (03)
Stadtarchiv Sprockhövel (04)

Quellen und Texte: HGV, Bergbauaktiv Ruhr e.V., Stadtarchiv Sprockhövel
Diethelm Düsterloh:

Beiträge zur Kulturgeographie des Niederbergisch-Märkischen Hügellands.
Göttingen 1967

Heinrich Eversberg:

Die Entstehung der Schwerindustrie um Hattingen 1847-1857.
Münster 1955

Friedrich Hollmann:

Das Bergwerk Deutschland. In: Der Anschnitt 19 (1967)

Joachim Huske:

Die Steinkohlenzechen im Ruhrrevier. Daten und Fakten von den Anfängen bis 1986. Bochum 1987

Kurt Pfläging:

Die Wiege des Ruhrkohlebergbaus. Essen 1987

Peter Werth:

Geschichte der Familie Hiby. (Unveröffentlichtes Manuskript)
Akten und Urkunden aus dem Staatsarchiv Münster,
dem Amtsgericht Hattingen,
den Stadtarchiven Schwelm und Sprockhövel und Flözkarten.

Gestaltung: grafix4u.com, Michael Barth

3. 1 Auflage © Copyright HGV 2023

Alle Informationen zu den Bergbauwanderwegen in Sprockhövel wie Wegbeschreibungen, Karten, gpx-Files zum Runterladen finden Sie auf folgender Seite des Heimat- und Geschichtsverein Sprockhövel e.V.

<https://www.hgv-sprockhoevel.de/bergbauwanderwege/>

